Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 43 (1945)

Heft: 5

Artikel: Etwas über die Schweizerischen Heilbänder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-951834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas über die Schweizerischen Heilbäder.

Wohl einer der ältesten Versuche der Menschen, bei Erkrankungen Genesung zu finden, ist unstreitig der Gebrauch der Bäder und besonders der Mineralbäder gewesen. Oft war die Entdeckung einer heilsamen Quelle ein glücklicher Zufall und es bestehen darüber in den verschiedensten Orten Legenden, die zeigen, wie man versuchte, sich klar zu machen, warum der Gebrauch einer Quelle begonnen wurde. So finden wir in England eine Sage, den bekannten Kurort Bath (d. h. Bad) betreffend; ein Prinz, Bladud genannt, aus einem der britischen Königreiche, hätte in Athen, wohin er zum Studium geschickt worden war, sich mit Aussatz infiziert und hätte, zurückgekehrt, seine Zeit bei den Schweinen und Sauhirten zugebracht, weil er nicht mit seiner Krankheit am Hofe hätte erscheinen mögen. Unter den Schweinen sei eines gewesen, das sich an einer bestimmten Stelle immer im warmen Schlamm gewälzt habe; der Prinz habe sich auch dort gebadet und sei genesen; die Sau aber hätte einmal zu heiß gebadet und dabei ihr Leben verloren.

Eine andere vergnügliche Sage von dem Badeort Rippoldsau in den Vogesen hat Josef von Scheffel in einem Gedicht verarbeitet. Ein Mönch Rippold sei in einem benachbarten Klösterlein durch vieles Studieren ganz trübsinnig geworden und hätte allerlei Krankheiten an sich bemerken wollen, so, daß ihn der Abt schließlich aus dem Kloster vertrieben habe, um sein böses Beispiel zu verhindern. Rippold habe sich im tiefen Walde eine Eremitenklause gebaut; aber seine Trübsal sei immer wieder größer geworden; endlich habe er ans Sterben gedacht und angefangen ein Grab zu graben. Als er sich dann in dieses legte, um zu sterben, sei plötzlich unter ihm der Boden aufgebrochen und eine warme Quelle hätte sich dort ergossen. Rippold fühlte sich von dem Bade und dem Wasser, das er auch trank, wunderbar gestärkt; er sei genesen, hätte sich verheiratet und die erste Badewirtschaft an jenem Orte gebaut und betrieben.

Von der Heilquelle in Pfäfers wird gemeldet, ein Jäger des Fabarienischen Klosters (jetzt Heilanstalt St. Priminsberg) habe in der Taminaschlucht Dampf aufsteigen sehen und so die warme Quelle entdeckt.

Aber viele der Schweizerischen Heilquellen, da wir nur von diesen reden wollen, sind nicht im Mittelalter erst gefunden und zu Badekuren besucht worden; sie sind schon in viel früherer Zeit, als die Römer Helvetien beherrschten und ihre Kolonien hier neben den militärischen Lagern einrichteten, benützt worden, wie dies aus Funden hervorgeht. So hat man in St. Moritz im Ober-Engadin alte Quellfassungen im Boden gefunden, die aus jener Zeit stammten; dann ist auch bekannt, daß Baden im Aargau, oder wie man früher auch sagte, Niederbaden, auch schon als Bad von der römischen Legion, die in Windisch stationiert war und gewiß auch von Zivilpersonen zu Badekuren besucht wurde.

Unser schweizerisches Vaterland ist an Umfang klein, aber es ist ein geologisch äußerst reich gegliedertes Land; die verschiedenen Bergzüge, die es enthält, zeugen von gewaltigen Umwälzungen in der Urzeit; wo heute der Jura sich erhebt, war früher ein Meer; die Alpen sind teilweise von entfernten Gegenden über die früheren Erdschichten hinauf- und hinübergewälzt worden; das unterste wurde zu oberst gekehrt; so geschah es, daß in der Tiefe des Gebirges, das aus Granit besteht, sich kalkige Ablagerungen finden mit Kochsalzlagern und anderen z. B. schwefelhaltigem Gips; daher wir dann unser Kochsalz im Aargau und im Rhonetal bekommen und ebenso die manchen Schwefelquellen, die bei uns zu finden sind.

Die meisten Quellen dienen nicht nur zum Baden, was ja in dem Namen Bad ausgesprochen ist, sondern die Wässer werden auch getrunken, also innerlich verwendet. Gerade die Kombination dieser beiden Anwendungsweisen zeitigt die besten Erfolge. Zwar ist die Wirkung des Wassers nicht immer genau zu erklären, denn viele Quellen enthalten nur ganz geringe Spuren der anorganischen Elemente, also der Metalle und Erden, die sie auf dem Wege durch die Erdschichten in sich aufgenommen haben; es giebt sogar solche, in denen man sozusagen nichts findet und doch erlangen die Kranken dort Heilung oder Besserung. Wir sind genötigt, an die Wirkungen zu denken, die in einem andern Gebiete, in dem der Vitamine, auftreten, obschon auch diese in den Nahrungsmitteln in kleinen Spuren nur vorhanden sind. Viele Körper verhalten sich wie die Katalysatoren, deren bloße Anwesenheit genügt, um gewisse Vorgänge zu beschleunigen oder erst möglich zu machen. Um ein Beispiel aus der anorganischen Natur zu erwähnen, sei nur gesagt, daß z. B. fein verteiltes Platin, sog. Platinschwamm, wenn es in einen Leuchtgasstrom etwa über einen offenen Bunsenbrenner gehalten wird, das Gas zur Entzündung bringt. Man hat solche sich quasi selbst entzündende Gasflammen eine Zeit lang häufig benützt. Auch können andere Stoffe als Fermente wirken, die ebenfalls in ganz kleinen Mengen, dadurch, daß sie sich immer wieder nach einer Reaktion selber herstellen, fortgesetzt Anstoß zu Veränderungen chemischer Art geben.

Was aber nun die Behandlung von Krankheiten durch Bäder betrifft, so darf man nicht vergessen, daß unsere Haut nicht eine bloße Bedeckung unseres Körperinnern darstellt, sondern daß sie ein Organ ist, in dem sich allerlei Vorgänge abspielen und die eine große Rolle im Körperhaushalt spielt.

Die Haut ist imstande Stoffe, die ihr durch Einreiben oder durch Bespülung mit Flüssigkeiten dargeboten werden, in sich aufzunehmen; gerade in Bern sind Feststellungen hierüber gemacht worden. So kann man sich vorstellen, daß in einem Vollbade, das den ganzen Körper umgibt eben auch ziemlich viel Stoffe durch die Haut aufgenommen werden können, wenn schon das Wasser nur sehr verdünnte Mengen enthält. Da nun die Badekuren nicht in einem, sondern in meist 21 Bädern bestehen, so wird diese Wirkung gehäuft und schließlich ist das gute Resultat da.

Die Badekuren werden aber nur bei chronischen Krankheiten verordnet; es wäre ein Fehler, einen Menschen mit akuter Lungenentzündung oder Blutvergiftung eine Badekur machen zu lassen; der Körper muß erst mit dem Infektionsstoff fertig werden, bevor man ihm noch die Belastung durch Heilbäder zumuten darf. Eine scheinbare Ausnahme machen die kühlen Bäder bei Unterleibstyphus; aber da ist der Zweck ein anderer; es soll die Temperatursteigerung bekämpft werden.

Hingegen zur Erholung von solchen akuten Krankheiten ist eine Badekur, wenn sie am rechten Orte gemacht wird, sehr viel wert. Oft bleiben nach Entzündungen lokaler Art, z. B. im weiblichen Becken schwartige Verdickungen und Verklebungen der Organe zurück; diese werden oft überraschend günstig durch eine Sool- oder Schwefelbadkur beeinflußt.

Viele der schweizerischen Badekurorte werden nicht ausschließlich für eine Art von Leiden aufgesucht; sie haben meist Wirkungen, die auf verschiedene Krankheitszustände günstig einwirken. Darum finden wir in den Prospekten meist eine ganze Anzahl Anzeigen aufgeführt, für die das betreffende Bad wirksam ist.

Wenn wir die Prospekte der Bäder ansehen, so fällt uns auf, daß immer wieder die Indikation „Frauenleiden" zu finden ist. Nun sind aber die Krankheiten der weiblichen Fortpflanzungsorgane sehr verschiedener Art und doch müssen sie etwas Gemeinsames haben, das sie befähigt durch Badekuren sich zu bessern. Ein Arzt, der eine Badekur verordnet, muß aber genau wissen, was er von ihr für seine Patientin erhofft. Die Kurorte für „Frauenleiden" sind immer wieder Kochsalzquellen, also Solbäder oder Schwefelquellen, d. h. solche, deren Wasser Schwefelwasserstoffgas aufgelöst enthält. Beide finden sich meist nicht weit voneinander entfernt. Die Kochsalzlager im Innern der Erde stammen von früheren Meeresteilen, die ausgetrocknet und dann von anderem Gestein oder Geschiebe oder Sand überschüttet wurden. Da das Wasser dieser Meerarme nicht nur Kochsalz enthielt, sich aber seine verschiedenen Salze je nach ihrer Löslichkeit in verschiedenen Schichten ablagerten, so finden wir in der Nähe des Kochsalzes auch z. B. schwefelsauren Kalk, d. h. Gips. Dieser ist schwach im Wasser löslich; in heißem Wasser löslicher als im kalten. Wenn nun in der Tiefe eine Wasserader, die wegen ihrer tiefen Lage heiß ist (denn im Inneren der Erde ist es heiß) eine solche Gipsschicht trifft, löst sie etwas davon auf; der Kalk wird abgeschieden, der Schwefel verbindet sich mit Wasserstoff zu Schwefelwasserstoff und dieser Gasförmige Körper, den man an seinem Geruch nach faulen Eiern leicht erkennen kann, bleibt im Wasser gelöst und tritt mit der Quelle zu Tage.

Bäder in der Schweiz, die einen guten Ruf zur Behandlung von Frauenleiden haben, sind neben anderen besonders Rheinfelden, Bex, Schinznach, Leuk, Iverten (Yverdon) Pfäfers-Ragaz. Die zu behandelnden Leiden sind hauptsächlich Ausschwitzungen im Becken nach Entzündungen; dann die anregende Wirkung auf die in der Entwicklung zurückgebliebenen Geschlechtsteile; also auch oft die Unfruchtbarkeit und die mangelhafte Periodentätigkeit.

Aber gerade wegen der letzteren Fälle, bei denen fast immer auch mangelhafte Blutbildung vorhanden ist, also Blutarmut, findet die Behandlung in Eisen- und Kohlensäurequellen ebenfalls ihren Platz.

Etwas, was wir nicht erwähnt haben, verdient hier gesagt zu werden: Viele unserer Quellen zeigen manchem den in ihnen enthaltenen Mineralstoffen auch die sogenannte Radioaktivität, d. h., es werden Radiumemanationsstrahlungen ausgesandt, die, weil ja nur in ganz kleinen Mengen vorhanden, eine günstige Wirkung in Form von Anregung der Stoffwechselvorgänge haben; wären sie allerdings in stärkerem Grade da, so würden sie zerstörend wirken.

Wie wir sehen, ist unser liebes Vaterland mit Kurorten und heilenden Quellen reichlich gesegnet und schon seit alten Zeiten kamen viele Fremde neben den Einheimischen her, um dieser Segnung teilhaftig zu werden. Wir wollen dem Schöpfer dafür dankbar sein und hoffen, daß nach dem Kriege auch recht viele durch denselben Geschädigte hier Besserung und Heilung finden werden.